

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 50 (2024)

Heft: 1

Artikel: Porträt 2. Tagsüber auf dem Bau, abends auf der Gasse

Autor: Petrus, Klaus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Porträt 2

Tagsüber auf dem Bau, abends auf der Gasse

Benä T. lebte bereits auf der Strasse, als ein Unfall ihn noch tiefer ins Unglück stürzte. Was irgendwie aber auch seine Rettung war.

«Eigentlich ist die Sache ganz einfach: Erst lief vieles glatt, dann ging das meiste bachab. Aufgewachsen bin ich in einem Kinderheim. Unsere Mutter konnte nicht für meinen Bruder und mich sorgen. Sie war allein, musste viel arbeiten, irgendwann war sie erschöpft. Ein Jammer. Mit den Drogen kam ich schon früh in Kontakt. Am Anfang war es nur Hasch, den haben alle geraucht, dann kam härterer Stoff dazu, vor allem Kokain. Da war ich sechzehn und begann meine Lehre als Bau-schreiner. Süchtig? Nein, das war ich damals nicht. Mal hier ein Joint, mal dort eine Linie, das blieb alles im Rahmen.

Die Lehre schloss ich mit guten Noten ab. Ich bekam Arbeit bei einer Baufirma, hatte einen guten Zapfen, tolle Kollegen – und meinen Jugendschatz. Die Zeit im Heim damals war nicht einfach, jetzt dachte ich, ich sei angekommen. Bis meine Freundin mich verliess. Das hat mich aus der Bahn geworfen. Wäre ich damals in Therapie gegangen, hätte ich vielleicht aus dem Loch herausgefunden. Aber so? Dieses Gefühl, im Stich gelassen zu werden, hatte sich bei mir schon als Kind festgesetzt.

Von da an wurden die Drogen mein Begleiter. Fast mein gesamter Lohn ging dafür drauf. Irgendwann konnte ich meine Miete nicht mehr bezahlen und landete auf der Strasse. Das war ein harter Schlag. Ich konnte nicht glauben, dass mir das passieren konnte. Und so baute ich mir ein Doppelleben auf. Weder meine Mutter noch mein Bruder wussten etwas davon, auch meinen engsten Freunden und Arbeitskollegen schwandelte ich weiss Gott was vor. Sagen wir so: Tagsüber war ich auf dem Bau und abends auf der Gasse.

Manchmal klapperte ich die Notschlafstellen in Bern und Umgebung ab, oft schlief ich – so das Wetter mitspielte – irgendwo draussen, in Parks oder auch mal unter der Brücke. Meine Habseligkeiten hatte ich im Schliessfach oder bei Leuten, die ich auf der Gasse kennenlernte. Engen Kontakt zu anderen Obdachlosen wollte ich damals nicht, im Gegenteil: Ich zählte mich nicht zu diesen «Pennern». Mein schlechtes Gewissen versagt zu haben, brachte mich fast um. Irgendwann ging das nicht mehr mit dem Job, ich kam immer zu spät oder war high. Solange ich einer geregelten Arbeit nachging, hatte ich so etwas wie Struktur in meinem Leben. Jetzt hatte ich Tage, da wusste ich nicht wohin. Ich lag stundenlang in einem Park, dröhnte mich zu, besorgte mir Drogen, dröhnte mich wieder zu.

Zwischendurch riss ich mich am Riemen, eine Weile ging das gut. Bis zu jenem Sommer. Auf der Arbeit fiel ich vom Gerüst auf eine Betonplatte. Dabei war ich topfnüchtern. Zweieinhalb Monate lag ich im Spital, zum Glück lief am Fernsehen die Fussball-WM. Dann mühte ich mich ein halbes Jahr mit der Reha ab, als klar wurde: Das eine Bein will nicht mehr. Krücken oder Rollstuhl? Ich nahm den Rollstuhl. Zu jener Zeit dachte ich oft daran, allem ein Ende zu setzen. Aber vielleicht war es gut so, denn ich bekam IV und ein Zimmer in einem betreuten Wohnheim.

Der Rollstuhl hat mich von der Gasse geholt, so kann man es sagen. Was geblieben ist: die Drogen und die Schwermut. Beides wurde die Jahre mehr und mehr. Aber vielleicht ändert sich eines Tages auch das noch.»

Aufgezeichnet von Klaus Petrus. Benä T., begeisterter Fussball-Fan, verstarb vorigen Herbst an einer Überdosis. Er wurde 50 Jahre alt.